

*Predigt zum Muttertag  
vom Sonntag, 9. Mai 21  
in Embrach*

---



*Welchen Wert in Franken hat ein Liebesdienst?*

**Begrüßung**

*Lobe den Herrn, meine Seele,*

*und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.*

*Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er dir alles  
Gutes getan hat.*

*Denn er ist es, der mich aus dem Mutterschoß zog,  
der mich sicher barg an der Brust meiner Mutter.*

*Auf ihn bin ich geworfen vom Mutterleib an,  
von meiner Mutter Schoss an ist er mein Gott.  
wunderbar sind seine Werke;  
das erkennt meine Seele.  
AMEN*

Liebe Gemeinde

Mit diesen Psalmworten begrüße ich Sie herzlich zu unserem heutigen Gottesdienst. Heute ist der 2. Sonntag im Mai und somit der offizielle Muttertag, bei welchem wir uns besonders bewusst werden wollen, was wir unseren Müttern alles verdanken und wie *wichtig* sie für unser Leben *waren* oder immer noch *sind*. In den allermeisten Fällen sind unsere Mütter diejenigen gewesen, welche uns erfahren liessen, was Liebe bedeutet und uns eingeführt hatten in die elementarsten Abläufe des Lebens. Welche uns spüren liessen, wo wir Zuhause sind und welche uns zeigten, wo wir Trost und Halt finden können. Die sprichwörtliche Mutterliebe ist ein unschätzbbarer Wert.

Die Mutterbeziehung ist *die* Primärbindung überhaupt und hat deshalb eine besondere Qualität, welche uns durch unser ganzes Leben bewusst oder unbewusst prägt. Es macht deshalb Sinn, unsere Beziehung zu unseren Müttern ernst zu nehmen und zu würdigen. Sie ist ein Teil dessen, was uns als Person ausmacht. Und weil die Liebesfähigkeit *das* Geschenk ist, was uns am direktesten mit dem Geheimnis des Göttlichen verbindet, danken wir nicht zuletzt auch Gott, wenn wir heute unsere Mütter ehren und uns dankbar bewusst werden, was sie uns bedeuten, ganz egal, ob sie noch leben oder schon einen Schritt weitergegangen sind.

Und weil wir hier alle eine Mutter haben oder zumindest gehabt haben, sind wir alle damit gemeint.

**Kurzgeschichte als Lesungstext für den Muttertag:**

*Der kleine Fritz sass am Küchentisch und schrieb, die Zungenspitze zwischen den Zähnen, eifrig in sein Heft.<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>"Was schreibst du denn so fleissig?" fragte die Mutter vom Küchenherd*

her.<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>"Eine Rechnung für dich!" antwortete der Junge ohne sich stören zu lassen.

"Da bin ich aber neugierig", meinte die Mutter.<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>"Du wirst es schon sehen, wenn ich fertig bin."<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>Als er das ganze Blatt vollgeschrieben hatte, zeigte er es der Mutter, die laut zu lesen begann:

**Rechnung von Fritz Holzhauser für seine Mutter**

3 x Milch geholt	1,50 Franken
2 x Küche geputzt	1,20 Franken
3 x Geschirr abgetrocknet	90 Rappen
5 x Schuhe geputzt	2,50 Franken
4 x Tisch gedeckt	2 Franken
<b>macht zusammen</b>	<b>8,10 Franken</b>

Die Mutti musste lächeln, als sie die sonderbare Rechnung gelesen hatte. Dann nahm sie den Bleistift: "Ich schreibe dir meine Rechnung gegenüber", sagte sie.<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>"Deine Rechnung?" fragte Fritz erstaunt. "Hast du denn auch was für mich getan?"<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>"Nun, so ein bisschen was", nickte die Mutter.

Dann schrieb sie:

**Rechnung von Frau Holzhauser für ihren Sohn Fritz**

8 Jahre für ihn gekocht	0,00 Fr.
8 Jahre für ihn gewaschen	0,00 Fr.
56 x Hose und Jacke geflickt	0,00 Fr.
137 Nächte für ihn gewacht, wenn er krank war	0,00 Fr.
29 mal getröstet, wenn er traurig war	0,00 Fr.
<b>macht zusammen</b>	<b>0,00 Fr.</b>

Aufmerksam las der Junge die Rechnung der Mutter.<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>"Aber Mutti, warum hast du denn überall 0.00 Franken geschrieben?"<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>"Weil eine Mutter für ihr Kind alles umsonst tut!", antwortete die Frau. "Aber nun will ich dir die 8,10 Franken geben, die du ja verdient hast."<sup>[L]</sup><sub>[SEP]</sub>Da sagte der Junge: "Nein, Mutti, ich will keinen Rappen. Denn deine Rechnung müsste doch hundertmal so groß sein wie die meine."

## Predigt

Der heutige Predigttext steht im Matthäusevangelium.  
Matthäus 15,1-11

*1 Da kommen von Jerusalem Pharisäer und Schriftgelehrte zu Jesus und sagen: 2 Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Alten? Sie waschen nämlich die Hände nicht, wenn sie Brot essen. 3 Da antwortete er ihnen: Warum übertretet denn ihr das Gebot Gottes zugunsten eurer Überlieferung? 4 Denn Gott hat gesagt: Ehre Vater und Mutter, und: Wer Vater oder Mutter verflucht, der sei des Todes. 5 Ihr aber sagt: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Dem Tempel soll geweiht sein, was dir von mir zusteht, 6 der braucht seinen Vater oder seine Mutter nicht zu ehren! Damit habt ihr das Wort Gottes ausser Kraft gesetzt zugunsten eurer Überlieferung. 7 Ihr Heuchler! Wie zutreffend ist doch, was Jesaja über euch geweissagt hat: **8 Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber hält sich fern von mir. 9 Nichtig ist, wie sie mich verehren; was sie an Lehren vortragen, sind Satzungen von Menschen.** 10 Und er rief das Volk herbei und sagte zu ihnen: Hört und versteht! 11 Nicht was in den Mund hineingeht, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.*

Liebe Gemeinde

In diesem Abschnitt des Evangeliums wird Jesus besonders konkret und lässt den Kern seiner Botschaft aufleuchten. Er trifft hier einen Nerv, den nicht nur die Menschen spüren sollten, die damals vor 2000 Jahren gelebt hatten, sondern auch alle diejenigen, welche sich noch heute auf Paragraphen und Sicherheiten stützen und dabei in die Gefahr geraten, den Blick für das Ganze aus den Augen zu verlieren.

Der Ausgangspunkt war eindeutig. Die Pharisäer hatten eine offensichtliche Übertretung des damals so wichtigen Reinheitsgebotes beanstandet. Konkret sind die Jünger Jesu beobachtet worden, wie sie die Hände vor dem Essen nicht gewaschen hatten und Jesus als Lehrer dies gleichzeitig zugelassen hatte. Die Pharisäer hatten hier scheinbar ein klares Indiz dafür gefunden, dass Jesus das Gesetz missachten würde und deshalb als geistlicher Lehrer unglaubwürdig sei. Jesus rechtfertigt sich nicht, sondern geht direkt in die Gegenoffensive. Er spiegelt die offensichtlich moralische Fadenscheinigkeit, die sich in der gesetzlichen Einhaltung der sogenannten offiziellen Überlieferungen der Väter zeigen kann, wenn man wirklich genau hinschaut. Er bringt dazu ein konkretes Beispiel einer Praxis ins Spiel, welche damals viele ältere und ärmere Menschen in grosse existenzielle Not gestürzt hatte, rechtlich aber scheinbar mit dem offiziellen religiösen Gesetz vereinbar war. Es hatte sich nämlich im Laufe der Zeit ein Gesetz durchgesetzt, bei welchem auf scheinbar frommem Weg die Wohlhabenden von ihren moralischen Verpflichtungen gegenüber ihren Verwandten und den Ärmsten enthoben werden konnten. Wer in einem bestimmten Zeremoniell alles, was ihm gehört, dem Tempel geweiht hat, der war von jeder materiellen Verpflichtung gegenüber Drittpersonen enthoben. Im Sinne von: wenn alles, was ich habe, dem Tempel und Gott gehört, dann nehme ich dem Tempel oder Gott etwas weg, wenn ich es weitergebe. So kam es immer wieder vor, dass wohlhabende Leute ihre betagten Eltern nicht mehr unterstützten mit der Begründung, ihr Vermögen sei dem Tempel geweiht. Sie hätten faktisch eigentlich gar nichts, worauf ihre Eltern einen Anspruch erheben könnten.

Jesus weist darauf hin, dass diese Art von «Gesetzestreue» das pure Gegenteil dessen ist, was Gott gemeint habe. Das ursprüngliche göttliche Gebot, dass man seine Eltern ehren solle, werde so auf perfide Art ausgehebelt und mit diesem pseudoreligiösen Gesetz Unrecht statt Recht geschaffen.

Dazu kommt mir ein Spruch von Jeremias Gotthelf in den Sinn, welchen mein Vater während meiner ganzen Kindheit an seiner Bürotür geheftet hatte:

*Das grösste Unrecht ist dasjenige, was im Namen des Rechts geschieht.*

In diesem Spruch wird etwas davon deutlich, was passiert, wenn Paragraphen oder Gesetzlichkeit losgelöst vom grösseren Ganzen verabsolutiert werden. Es ist noch kein Jahrhundert vergangen, seit eine ganze Nation im Namen des Rechts zu den unglaublichsten Verbrechen verführt worden war, und dies Millionen von sonst rechtschaffenen Bürgern lange gar nicht gemerkt hatten.

**Sich selber im Recht zu fühlen, kann blind machen für das, was tatsächlich recht *ist*.**

Jesus schliesst dann seine Lektion mit einem für damalige Ohren revolutionären Kontrapunkt ab: *Nicht das, was von aussen in den Körper kommt, mache unrein, sondern das, was aus dem Herzen, aus den Gedanken und in Form von pseudogerechtem Handeln komme, mache moralisch unrein.*

Jesus entzog damit jeglichem gesetzlichen Paragraphen-denken die Grundlage. Alles, was nicht im Einklang mit dem Herzen passiert oder mit dem grösseren Ganzen, wie ich es gerne formuliere, ist gefährdet, unserem beschränkten Ego zu dienen und sich innerlich vom Ganzen abzukapseln und damit den eigentlichen Wert des Handelns zu verzerren. Vor allem, wenn es ums Geld geht, kann es heikel werden. Welchen Wert misst eigentlich das Geld? Ist Geld immer ein angemessener Gegenwert zu etwas, was geleistet wird und hat man deshalb einen Anspruch darauf?

Die kurze Episode des kleinen Fritz mit seiner Mutter hatte es schön gezeigt, wie absurd es wird, wenn man selbstverständliche Liebesdienste auf die Ebene der materiellen Werteskala überträgt. Dies kann nie wirklich aufgehen. Es kann deshalb auch heikel werden, wenn man als Freund eine Dienstleistung anbietet, welche dann irgendwie entschädigt werden muss. Wenn es nicht von Anfang an klar ist, wird es

unangenehm für beide Seiten. Ist der Preis der Leistung ein anderer, weil da noch eine persönliche Ebene besteht, oder hat jede Leistung einfach seinen Preis? Oder erwartet der Andere, dass ich es sogar gratis mache? Wir alle kennen solche Situationen. Da kann eine klare Trennung zwischen Beruf und Privat hilfreich sein.

Doch innerhalb der Familie ist es gerade nochmals etwas anderes. Eine Mutter rechnet nicht auf, was sie für die Familie tut und wenn sie's tut, wird es heikel, dann ist wahrscheinlich schon ein längerer Prozess der Unzufriedenheit am Gären gewesen. Eine Mutter handelt gewöhnlich in einer selbstverständlichen Verantwortung und hoffentlich auch aus der Haltung eines liebenden Herzens heraus. Sie gibt alles und setzt sich ein, macht aber keine Rechnung, welche die Leistung auf die Ebene des Marktwertes übersetzt. Eine echte Dankbarkeit ist gewöhnlich das, was genügt, damit sich eine Mutter anerkannt fühlt. Wenn diese aber über längere Zeit fehlt, dann fehlt tatsächlich etwas. Gesellschaftlich gesehen war es deshalb auch lange Zeit nicht klar, dass eine Hausfrau und Mutter auch ein Teil des Wirtschaftsprozesses war. *Ich bin nur eine Hausfrau, mein Mann arbeitet.* Beim Geld ist sofort klar, was gemeint ist, da gibt es klare Zahlen und man weiss, woran man ist und der Wert ist messbar. Doch wer arbeitet jetzt mehr, die Frau zuhause oder der Mann, welcher auswärts das Geld verdient? Ich gehe jetzt vom traditionellen Bild aus. *(Mir ist natürlich bewusst, dass es auch umgekehrt sein kann, dass die Frau arbeiten geht und der Mann zuhause dem Haushalt und den Kindern schaut, oder teils-teils abwechslungsweise. Der Einfachheit halber bleibe ich beim traditionellen Bild.)*

Also, wer arbeitet jetzt mehr, die Frau daheim oder der Mann, welcher das Geld verdient? Diplomatisch wär jetzt: die Arbeit von beiden ist gleich viel wert. Also, wenn die Arbeit von beiden gleich viel wert ist, dann wäre logischerweise die Arbeit der Frau, den halben Lohn des Mannes wert. Also bei einem Lohn des Mannes von 6000.-, wäre die Arbeit der Frau 3000.- wert. Wenn

aber der Mann einen Superjob hat, 20'000.- im Monat verdient und daneben sogar noch «Zeit» zum Golf spielen hat, dann wäre die Arbeit der Frau entsprechend 10'000.- wert.

Es ist offensichtlich, dass diese Art von Rechnung nicht wirklich aufgeht. Es ist offensichtlich, dass diese zwei Ebenen von Wertmassstäben nicht vermischt werden können. Erst recht kann es auf der Ebene des Liebesdienstes nicht ums Geld gehen, dort geht es um mehr, um etwas Lebendiges, um die Ebene der Beziehung und der Verbindlichkeit einem grösseren Ganzen gegenüber. Das hatte Jesus gemeint mit der geheuchelten Frömmigkeit, wenn die gesetzliche Ebene wichtiger wird als die menschliche. Wenn ein Gebot wie: „Ehre Vater und Mutter“ nicht mehr auf der Basis des Menschlichen steht, sondern durch gesetzliche Spitzfindigkeiten ausgehebelt werden kann, und dann erst noch im frommen Mäntelchen, dann wird Gott selber dabei verraten.

Wer seine Eltern wirklich ehrt, der rechnet nicht, der bleibt in einer Haltung der Wertschätzung, welche nicht in Franken berechnet werden kann. Dem ist das Wohl der Eltern wichtig und nicht das persönliche Recht. Da geht es nicht um Ansprüche, sondern um Verbindlichkeit und Zugehörigkeit, um das Bewusstsein, dass wir alle immer Teil eines grösseren Ganzen sind, was uns trägt und uns am Lebendigen teilhaben lässt.

Jesus hatte hier einen Meilenstein gesetzt, welcher zwar immer wieder übersehen wurde, aber in der Bedeutung eindeutig ist. Das Leben lässt sich nicht objektiv in definierbarem Richtig oder Falsch messen. Es geht *immer* um die innere Haltung, welche der sichtbaren Tat den tieferen Wert gibt. Deshalb ist es streng genommen unmöglich, eine Tat eines Anderen moralisch zu beurteilen. Das Gesetz ist eine wertvolle Hilfe, um Grenzen zu setzen und Unrecht zu benennen und einzuschränken. Das Gesetz kann aber nie den *inneren* Antrieb des Lebendigen und des gesunden Menschenverstandes ersetzen. Und *noch* weniger zu einer Liebestat bewegen.

Die Verantwortung liegt deshalb bei uns selber, aber wir sind mit dieser Verantwortung nicht alleine gelassen. Wir sind getragen



durch ein sichtbares und unsichtbares Beziehungsnetz, das uns Wert und Sinn im Leben gibt. Wir sind auf einer tieferen Ebene miteinander verbunden und dürfen aus derselben Quelle der Lebendigkeit schöpfen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott immer da ist, wo das Leben stattfindet und wo unser Herz schlägt. Wir dürfen darauf vertrauen, dass unser Handeln aus dem Impuls der Menschlichkeit und Liebe heraus uns nie in die Irre leitet, sondern im Gegenteil uns in die unmittelbare Nähe Gottes führt und somit zum Sinn des Lebens selber, auch dann, wenn dies von aussen nicht sichtbar honoriert wird. Gerade die Mütter leben uns dies vor, wenn sie im Einklang ihrer speziellen Gabe handeln, immer wieder vor, dass die Liebe die Grundlage des wahren Lebens ist.

AMEN

### **Fürbitte mit Lied: Ubi Caritas (813)**

Vater im Himmel, du welcher uns als Söhne und Töchter von unseren Eltern ins Leben gerufen hast. Lass uns diese Tatsache nie vergessen, dass wir nicht alleine sind, sondern immer auch Teil eines viel grösseren Ganzen, was mitträgt und uns immer wieder neu mit innerer Kraft und Zuversicht versorgt. Deshalb, weil du in allem was lebt gegenwärtig bist. Wir bitten dich deshalb für all die Menschen, welche aus unbewusster Angst und latentem Misstrauen dem Lebendigen gegenüber, sich hinter Gesetzlichkeiten verschanzen und die Macht des Messbaren zum eigentlichen Wert im Leben erheben. Welche ihre Weltsicht auf der Ebene des Beweisbaren zementieren und sich unmittelbar angegriffen fühlen, wenn sie mit Menschen konfrontiert werden, welche sich Freiheiten nehmen, die sie nicht einordnen können. Berühr du sie mit deinem Geist der Menschlichkeit und lass sie entdecken, dass das wahre Leben sich oft gerade nicht dort abspielt, wo unser Verstand und unsere Berechnung zuhause ist.

\*\*\* Ubi Caritas \*\*\*

Wir bitten dich einmal mehr für uns alle, welcher in dieser Zeit der Pandemie unter besondere aus gesetzlich geregelten Voraussetzungen leben müssen. Hilf uns, das gesunde Gleichgewicht zwischen dem Einhalten der Vorschriften und der unmittelbaren Menschlichkeit nicht zu verlieren. Hilf auch den Verantwortlichen weltweit einen Weg zu finden, die armen und benachteiligten Länder, welche neben Pandemie noch zusätzlich unverhältnismässig stark vom Klimawandel betroffen sind, nachhaltiger zu unterstützen.

Lass uns bemüht sein, trotz diesen umfassenden Problemen und auch eigenen Gefühlen der Hilflosigkeit, hinzuschauen und hinzuhören, und uns betreffen zu lassen, damit sich nicht eine schleichende Abstumpfung breitmacht, welche uns gefühlt vom Rest der Welt abkapselt. Lass uns immer bewusst bleiben, dass wir alle, vor allem in der heutigen globalisierten Welt, als Teil des ganzen Weltprozesses eingebunden sind und auch Mitverantwortung für die Welt von Morgen tragen.

\*\*\* Ubi Caritas \*\*\*

Wir bitten dich für alle die, welche schon früh ihre Mutter verloren oder sogar gar nie gekannt hatten. Oder auch die, welche schon früh weggegeben worden sind und ihre überforderte Mutter nicht konnte oder für sie da sein wollte.

Oder alle die, welche aus anderen Gründen eine unglückliche Mutterbeziehung erleben mussten. Lass sie alle wissen, dass du ihre Not kennst und auch die Not, welche ihre Mütter oder auch Väter hatten durchmachen müssen. Dass du auch von all diesen Schuld- und Versagergefühlen weisst, welche damit verbunden waren. Komme du neu mit deinem heilenden Geist in diese vielen Lebensentwürfe, wo noch ungelöste und unausgesprochene Geschichte sich nach Erlösung und Freispruch sehnen. Sprich du frei, schenk du Versöhnung und mach du heil, was unheil geblieben ist.

\*\*\* Ubi Caritas \*\*\*

Wir bitten auch für alle Mütter und auch Väter, welche von ihren Kindern vergessen werden und sich täglich nach einem Zeichen sehnen. Lass uns selber, die noch Eltern haben, sie nicht vergessen. Lass uns trotz allen Verpflichtungen und Stürmen im Alltag immer wieder bewusst werden, dass die Beziehung zu unseren Eltern eine einmalige ist und mit nichts ersetzt werden kann.

Und zum Schluss denken wir auch dankbar an all die Frauen und Männer, welche glückliche Eltern sind und darin Erfüllung und Freude gefunden haben. Und auch an die vielen Frauen und Männer, welche bewusst auf Kinder verzichtet hatten und auch glücklich sind dabei. Lass sie nie vergessen, dass ihr Glück immer auch ein Geschenk ist und sie trotzdem immer auch Teil eines grösseren Ganzen bleiben und entsprechend ihrer Möglichkeiten für die Gemeinschaft wichtig sind.

\*\*\* Ubi Caritas \*\*\*

In der Stille denken wir an alle die Menschen und Anliegen, welche uns persönlich besonders am Herzen liegen.

*Stille*

Danke, dass du uns hörst!

AMEN

**Segen – stehend**

*Nicht was in den Mund hineingeht, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.*

*Gott stärke, was in uns wachsen will,  
er schütze, was uns lebendig macht.  
Gott schenke uns, was für uns heilsam ist,  
Gott segne uns,  
Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und gebe  
uns Frieden.*

*AMEN*

Pfr. Matthias Fürst